

Blick hinter die Gefängnismauern

Ein Besuch in der Strafanstalt Lenzburg – eine wenig bekannte Welt

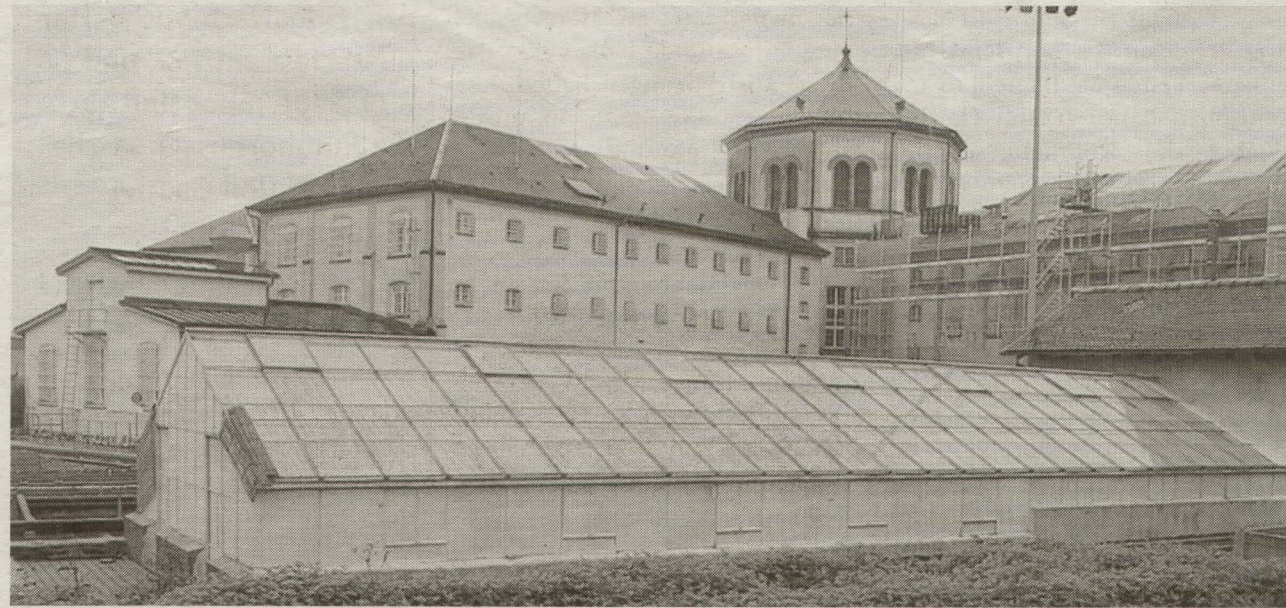
Als Strafanstalt wird ein Gebäude zur Unterbringung von Gefangenen, die zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden sind, bezeichnet. Aber was steckt hinter dieser Formulierung?

Die meisten Lenzburger kennen die Strafanstalt – ab 1. Januar dieses Jahres heisst sie offiziell Justizvollzugsanstalt (JVA) – haben sie jedoch noch nie von innen gesehen. Die SVP Lenzburg hat es ihren Mitgliedern ermöglicht, in der vergangenen Woche dem Alltag hinter den dicken Mauern der Gefängnisanstalt etwas näher zu kommen. Dass dies indessen nur mit einer speziellen Bewilligung in Berücksichtigung der straffen Sicherheitsanforderungen zu bewerkstelligen war, entspricht dem Konzept und dem Programm der Anstalt. So ist eine 40-köpfige Gruppe der SVP durch den Direktor, Marcel Ruf, und seinen engsten Mitarbeitenden, Heidi Gautschi, Peter Grünig und Bruno Graber auf eine Zeitreise in die Welt der Gefängnisanstalt mitgenommen worden. Ein Überblick und aufschlussreiche Einblicke in die Gebäulichkeiten, über den Tagesablauf und die Organisation wurden in spannender und anschaulicher Weise den Besucherinnen und Besuchern, aufgeteilt in drei Gruppen, vermittelt. Was ist denn aber Sinn und Zweck der Strafe? Eine Frage, deren Beantwortung den Auftrag der JVA beinhaltet. «Vergeltung» und «Busse tun» war

der Hauptzweck des Strafvollzugs im 19. Jahrhundert und auch noch weit in das 20. Jahrhundert hinein. Erst in den sechziger und siebziger Jahren kam die Zielsetzung der Resozialisierung auf. Unter Wahrung der Sicherheit werden mit dem Ziel der Wiedereingliederung sozialpädagogische Betreuung, medizinische Behandlung und geeignete Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten im Strafvollzug zur Verfügung gestellt.

Sicherheit als Hauptaufgabe

Als die Strafanstalt Lenzburg 1864 eröffnet wurde, war sie die modernste Strafanstalt Europas. Die JVA Lenzburg hat im Laufe der letzten Jahre einen sehr hohen Stand an baulicher Festigkeit und Schutz wie auch an sicherheitstechnischer Ausrüstung erreicht. So wurde die neue bis zu 8,50 m hohe Betonmauer innen und aussen mit überwachten Sicherheitszäunen ausgerüstet, nachdem ein Teil der 140-jährigen Mauer im Februar 2001 eingestürzt war, berichtete Marcel Ruf. Der sogenannte Sicherheitstrakt – erstellt auf dem ehemaligen Fussballfeld – konnte 1995 in Betrieb genommen werden. Für Besucher ist dieser Trakt, der maximal acht Gefangene aufnehmen kann, nicht zugänglich, da es sich bei diesen Straftätern um schwer-kriminelle Menschen mit hohem Gefährdungspotential und grossem Fluchtrisiko handelt. Um das Sicherheitsbedürfnis gegenüber der Bevölkerung, den Mitarbeitenden und den Gefangenen optimal zu abzudecken, werden



Die SVP Lenzburg hat es ihren Mitgliedern ermöglicht, in der vergangenen Woche dem Alltag hinter den dicken Mauern der Gefängnisanstalt in Lenzburg etwas näher zu kommen.

gemäss den Ausführungen von Direktor Ruf strenge Besucherkontrollen durchgeführt: Jeder Besuch eines Gefangenen muss vorher mit dem Sozialdienst abgesprochen und die Besucherpersonalien müssen polizeilich überprüft werden. Die männlichen Besucher ab 14 Jahren werden bei Besuchsantritt sowie beim Verlassen des Besuchsraumes biometrisch erfasst, um einen Austausch zwischen Besuchern und Insassen zu verhindern.

Therapie durch Arbeit

Am wichtigsten aber sei der Mensch, die gut ausgebildeten 125 Mitarbeitenden, die während 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr im Schichtbetrieb tätig seien, bekräftigte Marcel Ruf. Gemäss Strafge-

setzbuch sind die Gefangenen zur Arbeit verpflichtet, vor allem aber wegen ihrer hohen therapeutischen Wirkung, nimmt die Arbeit in der Gefängnisanstalt einen wichtigen Stellenwert ein. 100 Prozent der Gefangenen – die meisten von ihnen als Angelernte – arbeiten in den 14 verschiedenen Gewerbe- und Produktionsstätten. «Dass die Arbeit geschätzt wird, beweisen die vielen externen Arbeitsaufträge, die uns von Privaten, Firmen, Organisationen oder vom Staat zugehen», freut sich der Direktor. Davon profitieren vornehmlich die Schlosserei, Schreinerei, Druckerei und Malerei. Auffallend ist die Sauberkeit und Ordnung in den Arbeitsstätten und generell in der gesamten Anlage. Diese Tatsache widerspiegelt sich auch in

der Küche wie ein Augenschein im blitzblank gleissenden Raum offenbart. Apropos Essen, ein Blick auf den Menuplan der Woche weist auf die abwechslungsreiche und ausgewogene Verpflegung der rund 180 Gefangenen aus 30 Nationen hin; allzu individuelle kulinarische Wünsche, indessen werden aus verschiedenen Gründen nicht nachgekommen. Abschluss der Tour durch lange Gänge, treppauf, treppab bildet ein kurzer Halt in einer leer stehenden Zelle: 7 m² gross, eng, beklemmende Gefühle hervorrufend und keinen Kontakt zur Aussenwelt. Fazit der kurzen Zeitreise: äusserst informative, aufschlussreiche und vielsagende Eindrücke, dankerfüllt der Schritt durchs Aussenportal in die laue Sommernacht. Peter Remund